

1 Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. 2 Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. 3 Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. 4 **Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! 5 Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. 6 Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!**

7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, 8 er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. 9 Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. 10 Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner,  
Liebe Gäste der Kurzzeitpflege,  
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,  
Liebe Gemeinde,

Wir haben uns etwas Schönes vorgenommen, durch die Fußgängerzone bummeln, Shoppen ins Cafe gehen, da sehen wir es schon: auf der Straße sitzt jemand und bettelt. Wir ahnen schon was kommt, da sitzt jemand der auf der Erde, in sich zusammengekauert, ein Pappschild vor sich aufgebaut. Wir ahnen schon, was drauf steht: „Habe keine Arbeit, keine Wohnung, kein Geld“. oder so ähnlich. Und? Wir könnten da eine Münze einwerfen. Der Euro würde uns auch nicht wehtun. Aber was nützt der Euro? Vielleicht kauft er sich doch nur Alkohol oder ist von einem Hintermann hier platziert worden und wird dann abkassiert. Und hundert Meter weiter sitzt der nächste, diesmal mit Hund oder ein Kind sitzt da und versucht unser Mitleid zu erwecken. Sollten wir beim ersten noch einen Euro eingeworfen haben, beim zweiten tun wir's nicht mehr. Wir sehen zu, daß wir einen Bogen machen können und fühlen uns aber bei der ganzen Sache nicht gut, irgendwie ist das Ganze peinlich, beklemmend. Grundsätzlich ist Betteln in Deutschland nicht verboten. Aber durch Polizeordnungen versuchen insbesondere Städte das Problem aus den Fußgängerzonen zu verbannen. Schließlich haben wir ein funktionierendes Sozialsystem, das die Probleme von den Ursachen her beheben kann. Aber unsere Argumente helfen uns über unser peinliches, beklemmendes Gefühl nicht hinweg.

In unserer Geschichte von Petrus und Johannes ist das anders und läuft das anders. Sie sind nicht unterwegs zum Einkaufen, sondern zum Tempel, zum Abendgebet. Da sitzt einer an der Tür des Tempels, um zu betteln. In einer Zeit ohne Sozialversicherung war das die einzige Möglichkeit, um zu überleben. Dieser Mensch ist ganz und gar abhängig vom Wohlwollen anderer. Er braucht Helfer die ihn morgens zum Tempel tragen. Er braucht Menschen, die ihm eine Münze zuwerfen. Er braucht eine Familie im Hintergrund, die sich um ihn kümmert und versorgt. Ein Leben lang. Wenn er abends ein paar Münzen heimbringt, können sie Brot davon kaufen. Dafür sitzt er jeden Tag an der Tempeltür, die auch noch „Die Schöne“ heißt. Hineingekommen ist er noch nie. Denn Menschen mit Behinderung galten als „unrein“ und haben draußen zu bleiben.

Was sieht er? Füße – staubige, große, kleine, barfüßige oder in Sandalen, Stiefel von Soldaten, Füße mit Schwielen von der Arbeit. Da sitzt dieser Mann Tag für Tag, Jahr für Jahr mit ausgestreckter Hand. Ihm wird gegeben mal mehr, mal weniger und oft auch mit dem Gedanken: Jetzt habe ich wieder eine gute Tat getan. Darüber wird sich Gott freuen. Nun kann ich beten. Ich werde Gott dan-

ken für alles, was er mir geschenkt hat. Unterwegs zum Gebet wer wird da eine Spende ablehnen. Man mag diese Anbettelei nicht, aber man hat sich daran gewöhnt.

Petrus und Johannes gehen diesen üblichen Weg. Aber sie gehen ihn mit anderen Augen. Schauen wir uns diese Begegnung näher an. Zunächst läuft alles auf die übliche Tour. Der Bettler macht, was er machen muß: **Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen.** Und jetzt müssen wir das Geschehen auf Zeitlupe stellen: **Aber Petrus mit Johannes blickte ihn an.** Er bekommt kein Geld sondern einen Blick und Worte. Jetzt schaut ihm einer ins Gesicht. Er sieht in ihm nicht nur den Bettler, der ein paar Almosen braucht. Er sieht ihn als Mensch. Sie spüren: Es geht nicht, zu Jesus Christus zu gehören und so einen armen Menschen mit ein paar Cent abzuspeisen. Er ist doch ein Mensch. Sie nehmen ihn in Augenschein. Sie sehen ihn an. Aus einer schmutzigen Gestalt mit ausgestreckter Hand wird ein Gesicht. Er ist nicht einfach mehr „einer von denen, die immer da sitzen“, sondern ein Mensch mit bestimmten Charakter, mit Stärken und Schwächen. Es lohnt sich auf ihn zu hören, warum er hier ist und wie es ihm dabei geht.

**Hier geschieht schon die Hälfte des Wunders.** Alle drei treten aus ihrer eingespielten Rolle heraus. Der Bettler, den alle nur als „den Gelähmten“ kennen - als ob er keine Namen hätte, wird ein Mensch. Er blickt auf, traut sich, diesen Leuten, von denen er abhängig ist, ins Gesicht zu sehen.

Dadurch werden auch Petrus und Johannes verwandelt. Sie treten aus der Rolle heraus, die üblich ist - etwas einwerfen und nichts wie weiter. Sie überspringen die Mauer und trauen sich, ihn anzusehen ja ihn anzusprechen. sie werden frei zu wirklicher Zuwendung. **Petrus aber mit Johannes blickte ihn an und sprach. „Sieh uns an!“**

Fast schon Wunder genug. Eine Verwandlung, wie wir sie an vielen Stellen nötig hätten: Frei werden von der Angst vor einander, vor den Erwartungen des anderen, vor der Abwehr, frei werden, sich als Mensch zu begegnen, uns kennenzulernen und schließlich auch Hilfe zu geben. - das ist ein lohnendes Ziel.

Der Gelähmte erwartet immer noch das Übliche, ein Almosen. Aber Petrus antwortet **„Silber und Gold habe ich nicht!“** Das hätte der Bettler auch nicht erwartet. Gold und Silber gehören in die Welt der Könige oder des Allerheiligsten (Stiftshütte, Bundeslade). Er hätte eher Kupfer und Nickel erwartet – die Münzen der einfachen Leute. Petrus durchbricht den Erwartungshorizont, holt alle aus der auferlegten Rollenzuweisung heraus. Aus Geber und Empfänger werden Menschen auf Augenhöhe, Geschöpfe Gottes.

Und jetzt entdecken Sie die Kraft Jesu in sich. Wie ein Blitz schießt es ihnen vielleicht durch den Kopf, wie Jesus auf Menschen zugegangen ist, ihre verkrümmten Schalen geöffnet hat und sie als Menschen angenommen hat. Aber Jesus ist so nicht unter ihnen und sie sagen: **„Was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!“**

Alles Vertrauen, alle guten Erfahrungen mit Gottes heilender Kraft, alle Freundschaft mit Jesus - Du sollst sie haben und davon stark werden. Wie Bevollmächtigte tun sie, was Jesus getan hätte, haben den Mut, sich auf seine Kraft zu verlassen.

So können Sie dem Gelähmten wieder auf die Beine helfen. Die Umherstehenden begreifen es als Wunder. Der Gelähmte, dem auf die Beine geholfen wird, lobt und preist Gott. Er darf jetzt in Gottes Nähe.

Sicher bemerken wir an dieser Stelle der Geschichte unsere Zaghaftigkeit. Wo sind solche Wunder schon unter uns geschehen, daß ein Mensch von einem Moment zum anderen gesund wird, noch dazu von einer bereits lebenslang anhaltenden Krankheit?

Es müssen nicht immer sensationelle Wunder sein. Aber die Kraft Jesu, die gibt es auch heute und die ist auch in unserer Zeit erfahrbar. Zumal die Gelähmten unserer Zeit nicht vor der Kirchentür sitzen. Drei Dinge können wir an Petrus und Johannes bemerken, die für die Begegnung mit den Gelähmten unserer Zeit wichtig sind.

- 1) **Den anderen nicht als Fall abspeisen, sondern als Mensch annehmen.**
- 2) **Dem anderen geben, was ich habe.**
- 3) **Durch die Kraft Jesu Gelähmten auf die Beine helfen.**

Die Gelähmten unserer Zeit sitzen nicht vor der Kirchentür. Sind sie früher eher verborgen geblieben in speziellen Bereichen, in Kliniken, sozialen oder medizinischen Einrichtungen, so hat sich unsere Gesellschaft auf den Weg der Inklusion gemacht: Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, an allen Bereichen, also Arbeit, Freizeit, Bildung, Familie und politischen Prozessen. Jeder Mensch hat als Mensch die gleiche Würde oder um es mit den Worten des Glaubens zuzusagen: Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes. Es geht nicht um Leistungsfähigkeit, sondern um uns und den anderen als Mensch, als Gegenüber. Das gilt im Großen wie im Kleinen. Und alle, die hier trennen, separieren wollen, die können sich nicht auf Jesus, den Glauben und das christliche Abendland berufen.

Die Gelähmten unserer Zeit sitzen nicht vor der Kirchentür. Sie sind Menschen wie du und ich. Als allererstes sind sie Menschen. Mancher von ihnen ist gelähmt durch die wirtschaftliche Lage, in die sie hineingeboren wurden oder hineingekommen sind. Ihre Eltern verloren die Heimat, sie wurden vertrieben, wurden Flüchtlinge, durch Krieg oder Bürgerkrieg durch eine Dürre oder eine Flut oder einen großen Konzern. Sie leben an Orten, die sie sich nicht ausgesucht haben. Wer sieht in Ihnen die Menschen, die Geschöpfe Gottes? Wer hilft ihnen auf die Beine?

Andere sind gelähmt durch den Verlust eines Menschen oder einer Beziehung, die ihr Leben geprägt hat. Da war eine Ehe, in der man miteinander leben konnte. Aber dann ging es nicht mehr miteinander. Es wurde immer unerträglicher. Der andere wollte seinen Weg allein gehen, suchte sein Glück anderswo oder ließ sich nicht helfen. Man bleibt allein. Den Alleingeblienen erfaßt Lähmung, Verbitterung. Wer ist ihm neues Gegenüber? Wer holt ihn heraus aus der Lähmung, hilft ihnen auf die Beine? Gibt ihm das, was er hat?

Menschen sind gelähmt durch den Tod eines geliebten Menschen. Der Tod hat Gemeinschaft beendet. Schmerzen, Abschied und Trennung haben gelähmt. Wo finden sich Menschen, die aus der Lähmung heraushelfen, die ganz anders helfen als erwartet? Der neue Partner oder die neue Partnerin läßt sich nicht so schnell herbeizaubern. Aber Menschen in der Verwandtschaft, der Nachbarschaft und der Gemeinde können helfen, dass er oder sie sich nicht in die eigenen vier Wände zurückziehen muß, wo ihm oder ihr die Decke auf den Kopf fällt. Zusammen etwas essen, spazieren gehen, einen kleinen Ausflug machen, das kann der Anfang sein. Gold und Silber machen es nicht, sondern der andere, der mich sieht, der mein Gegenüber wird, der mir aufhilft.

**Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!** Wunder sind sicher nicht die Regel. Aber mit diesem Satz richtet Petrus den Mann auf. Er weckt damit vielleicht Kräfte, die in ihm selbst verborgen lagen. Er reicht ihm die Hand. Er stellt ihn auf die Füße. - So was geschieht heute nicht? - Doch. Es geschieht. Nur selten und oft im Verborgenen. Dafür steht manches Beispiel.

Da kommt jemand in eine Beratungsstelle oder zum Pfarrer und sagt: Mein Mann ist zu Hause. Er trinkt. Jeden Abend setzt er sich hin. Es ist immer dasselbe. Ich kann es nicht mehr aushalten. Helfen Sie mir. Sie reden miteinander und Fachleute werden hinzugezogen. Nach Monaten harten Ringens kommt der Mann auf einen guten Weg. Für alle, die davon wissen ein Wunder, für das sie danken.

Da sind Menschen wie gelähmt, wenn sie nach allerhand Strapazen ihre alte geliebte und ungeliebte Heimat verlassen haben und hier in Deutschland eingetroffen sind. Sie fühlen sich am Rand. Und dann geht doch jemand auf sie zu. Nicht, weil es der Beruf verlangt. Da werden Lebensgeschichten erzählt und ganz einfache Dinge miteinander gemacht. Da sagt einer dem anderen: Schau mich an. Gold und Silber kann ich dir nicht geben. Aber wir sind Menschen, das verbindet uns.

Und manchmal sind es die ganz normalen Dinge. Da hat jemand einen Schlaganfall, liegt fest oder sitzt im Rollstuhl. Aber er hat ein Gegenüber, einen Therapeuten, einen Physiotherapeuten, der ihn ernst nimmt und die Kräfte in ihm liegen, abrufen. Es geht langsam. Aber es geht voran. Er kann das Bett hinter sich lassen und später den Rollstuhl. Kein Wunder in diesem Sinn, aber eine Kraft, die ihm auf die Beine geholfen hat.

Einzelne Beispiele sicherlich und keine offensichtlichen Wunder. Aber sie schildern, wie das wahr wird:

**Den anderen als Mensch annehmen.**

**Dem anderen geben, was ich habe.**

**Durch die Kraft Jesu Gelähmten auf die Beine helfen.**

Kleine Wunder. Sie geschehen noch heute im Namen Jesu Christi von Nazareth. Gott zum Lob. Amen.

**Eingangsgebet**

Barmherziger Gott,  
wir hadern mit unseren Grenzen,  
fühlen uns wie gelähmt.  
Wir blenden Krankheit und Tod aus.  
Behinderung wollen wir nicht wahrhaben.  
Aber du nimmst uns an.  
Begrenzt, behindert, krank.  
Du nimmst uns an,  
richtest uns auf  
und schenkst uns  
gemeinsam das Leben.

**Fürbittgebet<sup>1</sup>**

- Pfarrer: Du Gott, Licht im Dunkel der Welt,  
 öffne mit dem Glanz deiner Herrlichkeit unsere Augen,  
 damit wir deine Wunder sehen in dieser Welt.  
 Wir bitten dich für alle, die krank sind  
 oder mit einer Behinderung leben müssen.
- Lektor: Schenke ihnen das Licht deiner Liebe  
 und stelle ihnen hilfreiche Menschen zur Seite.  
 Wir rufen: Herr, erbarme dich.
- Pfarrer: Wir bitten dich für alle,  
 deren Herzen erfüllt sind von Trauer  
 und die unter dem Verlust eines geliebten Menschen leiden.  
 Wir rufen: Herr, erbarme dich.
- Lektor: Wir bitten dich für alle,  
 die unter Ungerechtigkeit und Gewalt leiden  
 und deren Leben gezeichnet ist von Krieg und Terror.  
 Wir rufen: Herr, erbarme dich.
- Pfarrer: Wir bitten dich für uns,  
 dass wir auf dein Wort hören und deiner Weisung folgen.  
 Lass unsere Ohren nicht verschlossen sein  
 vor der Stimme unseres Nächsten, der in Not ist.  
 Wir rufen: Herr, erbarme dich.
- Lektor: Wir bitten dich für uns,  
 dass du unseren oft verschlossenen Mund wieder öffnest,  
 damit wir deinen Namen preisen.  
 Wir rufen: Herr, erbarme dich.
- Pfarrer: Du Gott, Licht im Dunkel der Welt,  
 öffne mit dem Glanz deiner Herrlichkeit unsere Augen,  
 damit wir deine Wunder sehen in dieser Welt.  
 Amen.

Und hier kommt das Gottesdienstblatt:

---

<sup>1</sup> Stephan Goldschmidt: Denn du bist unser Gott. Gebete, Texte und Impulse für die Gottesdienste im Kirchenjahr, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2018 S.262f

### **EG 324.1.2.6.7 Ich singe dir mit Herr und Mund**

1. Ich singe dir mit Herz und Mund,  
Herr, meines Herzens Lust;  
ich sing und mach auf Erden kund,  
was mir von dir bewusst.

2. Ich weiß, dass du der  
Brunn der Gnad  
und ewge Quelle bist,  
daraus uns allen früh und spat  
viel Heil und Gutes fließt.

6. Wer gibt uns Leben und Geblüt?  
Wer hält mit seiner Hand  
den güldnen, werten, edlen Fried  
in unserm Vaterland?

7. Ach Herr, mein Gott, das kommt  
von dir, du, du musst alles tun,  
du hältst die Wach an unsrer Tür  
und lässt uns sicher ruhn.

### **Fürbittgebet – Vater Unser - Abkündigungen**

#### **EG 321, 1-3 Nun danket alle Gott**

1. Nun danket alle Gott  
mit Herzen, Mund und Händen,  
der große Dinge tut  
an uns und allen Enden,  
der uns von Mutterleib  
und Kindesbeinen an  
unzählig viel zugut  
bis hierher hat getan.

3. Lob, Ehr und Preis sei Gott  
dem Vater und dem Sohne  
und Gott dem Heiligen Geist  
im höchsten Himmelsthronen,

2. Der ewigreiche Gott  
woll uns bei unserm Leben  
ein immer fröhlich Herz  
und edlen Frieden geben  
und uns in seiner Gnad  
erhalten fort und fort  
und uns aus aller Not  
erlösen hier und dort.

ihm, dem dreiein'gen Gott,  
wie es im Anfang war  
und ist und bleiben wird  
so jetzt und immerdar.

Segen – Posaunennachspiel

---

**Freitag, 27.9.2019 – Kirche Graupa - 19.30 Konzert Tilia Ensemble Dresden**  
„Abschied vom Sommer“ - Ein musikalischer Sommerabend mit Chorwerken  
von Hugo Distler, Rudolf Mauersberger, Johannes Brahms, Felix Mendels-  
sohn-Bartholdy u.a. – Eintritt frei. Am Ausgang wird um eine Spende gebeten.

## **Geburtstagsgottesdienst**

### **22 Jahre Diakonisches Altenzentrum Graupa**

**12. Sonntag nach Trinitatis – 8.9.2019 - 10.00 Uhr**  
**Posaunenchor der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Graupa-Liebenthal**

Posaunenvorspiel

Begrüßung

#### **EG 454, 1-6 Auf und macht die Herzen weit**

1. Auf und macht die Herzen weit, euren Mund zum Lob bereit!	Kehrvers Gottes Güte, Gottes Treu sind an jedem Morgen neu.
2. Gottes Wort erschuf die Welt, hat die Finsternis erhellt.	

3. Gottes Macht schützt, was er schuf,  
den Geplagten gilt sein Ruf.

4. Gottes Liebe deckt die Schuld,  
trägt die Sünder in Geduld.

5. Gottes Wort ruft Freund und Feind,  
die sein Geist versöhnt und eint.

6. Darum macht die Herzen weit,  
euren Mund zum Lob bereit.

Psalmlesung Ps. 147, 1-6.11

Lobet den HERRN!

Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding,  
ihn loben ist lieblich und schön.

2 Der HERR baut Jerusalem auf  
und bringt zusammen die Verstreuten Israels.

3 Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind,  
und verbindet ihre Wunden.

4 Er zählt die Sterne  
und nennt sie alle mit Namen.

5 Unser Herr ist groß und von großer Kraft,  
und unermesslich ist seine Weisheit.

6 Der HERR richtet die Elenden auf  
und stößt die Frevler zu Boden.

11 Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten,  
die auf seine Güte hoffen.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn...

Eingangsliturgie

Lesung aus dem Alten Testament (Jes. 29, 17-24)

### **EG 289, 1+ 5 Nun lob, mein Seel, den Herren**

1. Nun lob, mein Seel, den Herren,  
was in mir ist, den Namen sein.  
Sein Wohltat tut er mehren,  
vergiss es nicht, o Herze mein.  
Hat dir dein Sünd vergeben  
und heilt dein Schwachheit groß,  
errett' dein armes Leben,  
nimmt dich in seinen Schoß,  
mit reichem Trost beschüttet,  
verjüngt, dem Adler gleich;  
der Herr schafft Recht, behütet,  
die leidn in seinem Reich.

5. Sei Lob und Preis mit Ehren  
Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist!  
Der wolle in uns mehren,  
was er aus Gnaden uns verheißt,  
dass wir ihm fest vertrauen,  
uns gründen ganz auf ihn,  
von Herzen auf ihn bauen,  
dass unser Mut und Sinn  
ihm allezeit anhangen.  
Drauf singen wir zur Stund:  
Amen, wir werden's erlangen,  
glaubn wir von Herzensgrund

Evangelium (Markus 7, 31-137)

Posaunenstück

### **EG 184, 1-5 Wir glauben Gott im höchsten Thron**

1. Wir glauben Gott im höchsten Thron,  
wir glauben Christum, Gottes Sohn,  
aus Gott geboren vor der Zeit,  
allmächtig, allgebenedeit.

2. Wir glauben Gott, den Heiligen Geist,  
den Tröster, der uns unterweist,  
der fährt, wohin er will und mag,  
und stark macht, was daniederlag.

3. Den Vater, dessen Wink und Ruf  
das Licht aus Finsternissen schuf,  
den Sohn, der annimmt unsre Not,  
litt unser Kreuz, starb unsern Tod.

4. Der niederfuhr und auferstand,  
erhöht zu Gottes rechter Hand,  
und kommt am Tag, vorherbestimmt,  
da alle Welt ihr Urteil nimmt.

5. Den Geist, der heilig insgemein  
lässt Christen Christi Kirche sein,  
bis wir, von Sünd und Fehl befreit,  
ihn selber schaun in Ewigkeit. Amen.

Predigt (Apg. 3, 1-10)

### **EG 432, 1-3 Gott gab uns Atem**

1. Gott gab uns Atem, damit wir leben.  
Er gab uns Augen, dass wir uns sehn.  
Gott hat uns diese Erde gegeben,  
dass wir auf ihr die Zeit bestehn.  
Gott hat uns diese Erde gegeben,  
dass wir auf ihr die Zeit bestehn.

2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören.  
Er gab uns Worte, dass wir verstehn.  
Gott will nicht diese Erde zerstören.  
Er schuf sie gut, er schuf sie schön.  
Gott will nicht diese Erde zerstören.  
Er schuf sie gut, er schuf sie schön.

3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln.  
Er gab uns Füße, dass wir fest stehn.  
Gott will mit uns die Erde verwandeln.  
Wir können neu ins Leben gehn.  
Gott will mit uns die Erde verwandeln.  
Wir können neu ins Leben gehn.